



Der Sohn des Ikarus

@Chelifera: Danke, auch das habe ich versucht umzusetzen.

Unten nun die zweite Version des Kapitels, ich habe probiert, alles soweit umzusetzen, wie ich es mir gestatten konnte. Ich glaube, ich habe fast alles so geändert, wie geraten.

Unten wie immer auch als PDF angehängt. Ich finde es persönlich angenehmer so. !:

Auch ein weiteres Kapitel, das dritte Kapitel, habe ich bereits umgesetzt. Sobald das zweite annehmbar ist, würde ich das dritte anhängen.

KAPITEL 2 (Ray und der Junge)

Raymond Read legte seine Hände auf den kalten Stein der Brüstung und lehnte sich nach vorne, um das Kirchenschiff unter sich zu überblicken. Langsam liess er den Blick durch das Innere schweifen.

Wo versteckt sich der Kleine bloss?

Auf dem grauen Steinboden, wo früher lange hölzerne Sitzbänke Platz für die Gläubigen geboten hatten, standen jetzt Schulpulte, Projektoren und Werkbänke. Anstelle der Pfarrer schritten nun Lehrer durch die Kreuzbögen und sorgten für über achtzig Kinder, die hier geschützt zwischen den Mauern aufwuchsen.

Die meisten Kinder hatten Pause und so fiel Rays Blick auf eine kleine Gruppe von Kindern im frühen Schulalter. Sie sassen auf Plastikstühlen um eine junge Lehrerin mit blonden Haaren. Sie zeigte den Kindern, wie sie die Filter ihrer Schutzmasken auswechselten, ohne die wertvollen Masken zu beschädigen. Die meisten Kinder hörten aufmerksam zu, einige alberten herum und liessen die Riemen ihrer Masken wie Gummibänder fliegen.

Wo hast du dich damals versteckt, damals nach deinem Neustart? Ray kniff die Augen zusammen und versuchte sich an seine Kindheit zu erinnern. An die ersten Tage in der Kirche nachdem sie ihm mit Gewalt sein Gedächtnis genommen hatten. Er fühlte die Furcht und die Kälte wieder aufsteigen.

Sein Blick fiel auf die drei hohen Chorfenster über den Emporen. Die Bilder, welche die bunten Gläser formten, beschrieben biblische Szenen, die Ray nicht kannte. Die Sonnenstrahlen jedoch, welche das Innere der Kirche in blau, grün und gelb leuchten liessen, gaben Ray schon als kleiner Junge immer ein warmes Gefühl.

Eine kleine Silhouette schob sich plötzlich in sein Blickfeld.

Ray stiess sich von der Brüstung ab und stieg hinab zum Kirchenschiff. Seine zügigen Schritte waren leise, denn er hatte seine schweren Einsatzstiefel am Hauptportal abgezogen und trug nur noch seine Socken. Trotzdem bemerkten ihn einige Kinder. Sie winkten ihm heimlich zu, die Atemmasken halb in den Gesichtern. Ray lächelte und winkte zurück. Er stieg an einer Leiter hinauf zur Empore und schwang sich flüssig wie ein Schatten über die Brüstung.

Die Empore war mit hüfthohen Kisten vollgestellt. Ihr Holz war mit der Zeit dunkel geworden, es roch nach Staub. Der Junge sass zusammengekauert auf dem Sims des mittleren Fensters und hielt mit beiden Händen ein Buch fest. Er war dünn, braungebrannt und hatte wildes schwarzes Haar. Er erinnerte Ray ein wenig an eine kleine, streunende Katze.

„Du musst Matt sein“, sagte Ray so behutsam er konnte.

Der Junge schrak zusammen und sprang vom Sims. Ohne sich umzuschauen rannte er zur Tür am Ende der Empore und versuchte sie mit einer Hand aufzuziehen. Sie klemmte. Er zog erneut mit aller Kraft, doch er rutschte ab und fiel auf den Hosenboden. Sofort rappelte er sich wieder auf und sah sich um wie ein gehetztes Tier.

„Sie klemmt zwar ein bisschen, aber mit beiden Händen kannst du es schaffen“, sagte Ray, der den Fluchtversuch des Jungen gelassen beobachtet hatte. „Ich werde dich nicht aufhalten.“



Der Sohn des Ikarus

Der Junge legte das Buch auf den Boden, zog mit beiden Händen an der Tür und öffnete sie mit einem einzigen Ruck.

Als der Junge sauf der Türschwelle stand, hielt er plötzlich inne und drehte sich zu Ray um. „Willst du mich nicht verfolgen?“ Seine Stimme klang heiser.

„Nein, eigentlich nicht“, sagte Ray. Er griff nach einer Kiste und schob sie vor das Fenster, wo der Junge vor seinem überhasteten Fluchtversuch eben noch gesessen hatte. Er schwang sich auf den Deckel und blieb mit gekreuzten Beinen im Licht der bunten Gläser sitzen.

„Komm her und setz dich bitte wieder hin“, sagte Ray und zeigte auf den Fenstersims.

Der Kleine zögerte, warf einen letzten Blick ans Ende der Treppe. Schliesslich schloss er die Tür wieder.

Ohne Ray aus den Augen zu lassen, kam er langsam zum Fenster und setzte sich wieder auf den Sims.

Aus der Nähe konnte Ray den Jungen besser erkennen. Er war vielleicht sieben und trug die blaue Schuluniform. Seine Lippen waren rissig vor Durst, weil er sich wohl den ganzen Tag hier unter den grossen Fenstern versteckt hatte. Ray sah linienförmige Narben, die von Sandstürmen stammten. Wüstenkinder hatten diese Male oft. Auch Ray hatte sie im Gesicht.

Ray reichte ihm den Wasserbeutel und der Junge trank zögerlich. „Amma sagt du heisst Matt. Gefällt dir der Name, den sie dir gegeben haben?“, fragte Ray.

Matt wischte sich den Mund mit dem Ärmel ab und nickte. Sein Blick war immer noch argwöhnisch.

„Mir haben sie damals keinen neuen Namen gegeben“, erklärte Ray, „als sie mich fanden, hatte ich diese Nachricht dabei.“

Ray zog an einer schwarzen Lederschnur, die er um den Nacken trug. An ihr hing ein kleines Fläschchen. Langsam öffnete er es, holte ein kleines zusammengerolltes Papier hervor und wickelte es so behutsam auf, als könnte es jeden Moment zerbrechen. In kleiner Schrift, standen nur zwei einfache Sätze darauf. Ray las sie dem Jungen vor.

„Sein Name ist Raymond. Er braucht jemanden, der für ihn sorgt.“

Er drehte den Zettel um, wo etwas offenbar in grosser Eile hingekritzelt worden war.

„Wenn selbst die Weisen offenen Auges verzweifeln, braucht es Narren, die blind den Weg der Hoffnung finden. Ich wünsche dir viel Mut, mein Sohn.“

„Was bedeutet das?“, fragte Matt nach ein paar Sekunden.

„Ich weiss es bis heute nicht“, sagte Ray ruhig.

„Denkst du, dass deine Mama das hier drauf geschrieben hat?“

„Ich kann mich, wie du, nicht an meine Eltern erinnern. Ich habe mir meinen Nachnamen selber gegeben.“, sagte Ray. „Ich weiss nur, was man mir erzählt hat.“

„Aber wenn sie dich dort draussen gefunden haben, bedeutet es, dass auch du ein Wüstenkind bist?“

Ray beugte sich nach vorne und zeigte Matt die längliche Narbe auf seinem Hinterkopf, die damals von seinem eigenen Neustart stammte.

Matt fasste sich an den Kopf und tastete nach dem frisch genähten Schnitt, den er an derselben Stelle trug.

„Lucy aus meiner Klasse hat gesagt, die Ärzte machen das, weil meine Eltern in der Wüste hausten und Menschen frassen. Sie sagt, wenn ich noch wüsste wie das ginge, würde ich die anderen Kinder auffressen.“

Angst schlich sich in seinen Blick. „Essen sie ausserhalb der Stadt wirklich andere Menschen?“

Ray lachte leise. „Die Überlebenden in der Wüste leben von den Dingen, die sie in den Ruinen finden können. Trotzdem glauben viele Stadtbewohner, dass die Wüstenbewohner Kannibalen sind. Das ist Unsinn.“

„Also bin ich kein Kannibale?“, sagte der Junge. Seine Augen waren jetzt wacher.

„Nein Matt, du isst dieselben Sachen, wie die anderen Kinder auch.“



Der Sohn des Ikarus

Ray steckte das Papier sorgfältig in das Fläschchen zurück und legte es wieder um seinen Hals. Er nahm auch den Wasserbeutel wieder an sich und verstaute ihn in seinem Rucksack.

„Bist du nicht gekommen um herauszufinden warum ich aus dem Schlafsaal abgehauen bin?“, fragte Matt plötzlich.

„Du hattest einen Alptraum und bist schlafgewandelt, oder?“, sagte Ray. „Ich kann mich noch gut an meine eigenen Träume erinnern. Manchmal bin ich in der Küche oder in den Gängen wieder aufgewacht, mein Schlafanzug so nass, als wäre ich in einen Brunnen gefallen“.

„Ich habe geträumt, dass ich im Schlafsaal stand und der Boden plötzlich Zähne bekommen hat und versucht hat mich aufzufressen“, sagte Matt und schlang die Arme um seine Brust als würde er frieren. „Riesige Zähne!“ Matt zeigte die Grösse mit seinen Armen.

„Mach dir keine Sorgen, die Träume werden wieder verschwinden und du wirst dich hier bestimmt wie zu Hause fühlen. Ich habe lange dafür gebraucht.“ Ray legte seine Hand auf die Schulter des Jungen. Gemeinsam machten sie sich auf den Weg nach unten.

Er hoffte, dass die Alpträume des Jungen verschwinden würden und wenn nicht, dann wünschte er, dass er sich daran gewöhnte. Er selber hatte immer noch so oft Albträume, dass er sie in der Zwischenzeit eigentlich hätte annehmen sollen. Aber er konnte es einfach nicht.

Ray sah den Jungen an, der die steilen Treppenstufen zum Kirchenschiff hinabstieg.

Vielleicht konnte sich niemand an Albträume gewöhnen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).